

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	99 (1954)
Heft:	24
Anhang:	Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1954, Nummer 4
Autor:	Wyss, Friedrich / W.L. / Haab, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1954

20. JAHRGANG NUMMER 4

Zusammenarbeit

Die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins befasste sich an ihrer Sitzung vom 15. Mai in Herisau auch mit der Frage, wie die Zusammenarbeit mit andern Jugendschriftenkommissionen gefördert werden könnte. Die Aussprache mit den Vertretern der eingeladenen Kommissionen führte zur Annahme einiger Vorschläge, die sich sofort verwirklichen lassen.

So wurde beschlossen, die eigenen Jugendbuchbesprechungen in der Beilage «Das Jugendbuch» künftig hin durch einen Hinweis auf rechtzeitig eingegangene Besprechungen anderer Kommissionen zu ergänzen. Dieser Hinweis bezweckt, den Wert anderer Besprechungen anzuerkennen und unser eigenes Urteil zu bekräftigen. Es ist nun Sache der interessierten Stellen, dafür zu sorgen, dass wir ihre Besprechungen regelmässig und rechtzeitig erhalten. Die Frage, ob es nicht möglich wäre, die Beilage «Das Jugendbuch» als Separatabdruck weitern Interessenten abzugeben, soll noch geprüft werden.

Noch wichtiger scheint uns die Berücksichtigung anderer Besprechungen bei der Zusammenstellung unseres Verzeichnisses «Das gute Jugendbuch». Nach unserm Beschluss sollen in Zukunft nur noch solche Bücher in das Verzeichnis aufgenommen werden, die mehrheitlich auch von andern Kommissionen empfohlen werden können. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass dadurch sein Wert als zuverlässiger Berater noch gesteigert wird.

Die Sitzung in Herisau hat gezeigt, dass es unsren Bestrebungen nur förderlich sein kann, wenn die kantonalen und örtlichen Jugendschriftenkommissionen jährlich wenigstens einmal zu einer Sitzung unserer Kommission eingeladen werden, damit Fragen, die gemeinsam berühren, auch gemeinsam besprochen werden können.

Auf diese Weise glauben wir, einen gangbaren Weg zur Förderung einer erspriesslichen Zusammenarbeit gefunden zu haben. Weitere Vorschläge werden sich nach und nach auch noch verwirklichen lassen. Unter keinen Umständen aber werden wir etwas tun, das die Selbständigkeit der kantonalen und örtlichen Jugendschriftenkommissionen auch nur im geringsten beeinträchtigen könnte.

Der Katalogausschuss befasste sich auch mit dem Auftrag von Herrn Fritz Brunner in Nr. 17 der SLZ vom 23. 4.54 zur Gründung eines schweizerischen Bundes für das Jugendbuch. An der Sitzung der Organisationsgemeinschaft vom 5.6.54 in Zürich wurde uns von den Initianten in aller Form die Versicherung abgegeben, dass die Stellung unserer Kommission in keiner Weise angeastet werde. Unter dieser Voraussetzung dürfte der Herstellung guter Beziehungen zwischen unserer Kommission und dem geplanten Bunde nichts im Wege stehen.

Der Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV:
Friedrich Wyss

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

THOMEN IDA: *Rotschopf am Zauberquell* und neun weitere Märchen. Hauenstein-Verlag, Olten, 1953. 61 S. Gebunden Fr. 5.—.

Dichterisch vollendete Märchen zu schreiben, ist sehr schwer. Man sollte dies dem wahren Dichter überlassen, denn es genügt nicht, wenn man nur über eine grosse Phantasie verfügt. Der Verfasserin der vorliegenden Märchen fehlt es gewiss nicht daran, mir scheint sogar, sie habe sich allzu sehr von ihr leiten lassen, so dass einzelne sehr merkwürdige Geschichten entstanden. Da ja Märchen beim Erzählen erst lebendig werden, kann ich mir vorstellen, dass sie beim Entstehen, aus der Phantasie heraus, ganz lustig wirkten. Zum Aufschreiben brauchen sie sich deshalb noch lange nicht zu eignen, besonders wenn die Sprache dann noch so schwerfällig und unkindlich wirkt. Warum müssen auch neue Märchen «gemacht» werden, wo der Born alter, echter fast unerschöpflich ist? *W. L.*

Vom 10. Jahre an

HERZOG ROSMARIE: *Kindermärchen*. Verlag Scherz, Bern, 1953. 161 S. Gebunden Fr. 8.30.

Es genügt einfach nicht, ein Märchen nur so zusammenzuphantasiieren. Alle Märchengestalten — Riesen, Zwerge, Drachen, Hexen, Ritter usw. — sind Symbole von Kräften, die sich immer in ähnlichen Handlungen zeigen; sie sind zum Bild verdichtete Weisheit. Man sollte warmes Leben spüren, sie sollten einen Duft ausströmen. All dies vermisst man bei den meisten der zwölf vorliegenden Märchen. Es mag sein, dass durch Erzählen in Mundart dieser Mangel ein wenig ausgeglichen wird, sonst aber wirken sie konstruiert und trocken. Am besten geraten scheinen mir noch die Pflanzenmärchen (Chrysanthemen, Trauben) und das vom aufgeregten Februar. *W. L.*

MEYER OLGA: *Anneli*, Erlebnisse eines kleinen Landmädchen. Verlag Rascher, Zürich, 1919. 146 S. L. Fr. 8.10.

Im 22.—26. Tausend erscheint hier neu Olga Meyers «Anneli», das Buch, das längst die Herzen der Kinder eroberte. Man freut sich neu an der frischen, so gar nicht sentimental Art der Erzählung. Die Verfasserin schildert aus Annels Leben genau das, was Kindern wirklich wichtig ist. Für deutsche Kinder sind am Schlusse des Buches die Schweizer Dialektausdrücke erläutert. Möge «Anneli» auch ihnen ein liebes Buch werden. *W. L.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Vom 13. Jahre an

RUTGERS VAN DER LOEFF-BASENAU A.: *Die Kinderkarawane*. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1953. 192 S. L. Fr. 8.55.

Die Erzählung gibt einen Ausschnitt aus der gewaltigen Völkerwanderung des letzten Jahrhunderts quer durch den Kontinent nach dem Wilden Westen der USA. Über den Zug der 7 Kinder Sager, deren Eltern unterwegs gestorben waren, liegen einige wenige Tatsachenberichte vor. Alles Übrige, besonders die Zeichnung der Charaktere, bleibt der gestaltenden Phantasie des Schriftstellers vorbehalten (vgl. Morrow: «Vorwärts, Johnny!»). — Der ganze Zug unter der Führung des 14jährigen John ist so unfassbar, dass man das Unglaubliche einzelner Begebenheiten in Kauf nehmen muss. — Das Buch vermittelt ein eindrückliches Bild vom Leiden und Hoffen und vom Durchhaltewillen jener Pioniergenerationen. — Die Sprache (Übersetzung von H. A. Cornioley) ist flüssig und liest sich wie ein Originaltext. — Die Karte mit der Wanderroute ist eine willkommene Hilfe. *Ha.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

OTT ESTRID: *Die drei Eisenmänner*. A. Müller, Verlag, Rüschlikon-Zürich, 1953. 173 S. Halbleinen. Fr. 8.85.

Die drei Eisenmänner: so nennen sich 3 Studienfreunde der Schule Sorö in Dänemark. Im schleswig-holsteinischen Krieg (1848) fällt der eine der drei und lässt auf seinem Hof in Nordjütland eine Witwe und den Sohn Claus zurück. Bei diesen erscheint eines Tages ein Mann, angeblich ein «Eisenmann». Sein Benehmen ist so sonderbar, dass man Verdacht schöpft. Das ist der Ausgangspunkt der weiteren Begebenheiten. Der Knabe Claus unternimmt es mit seinem Freund Sören, der Sache auf den Grund zu kommen. Als Ochsentreiber ziehen sie nach Süden. Sehr schön beschreibt die Verfasserin das Leben auf diesem alten, heute historisch gewordenen Ochsenweg, der über 300 Kilometer von Nordjütland über die Heide nach Schleswig auf die grossen Märkte führte. Weniger überzeugend ist die Detektivarbeit der beiden Buben. Ihr Scharfsinn und eine Reihe willkommener Zufälle decken ein schändliches Verbrechen auf. An der Ergreifung des Täters haben die beiden den grössten Anteil (unterirdischer Gang, Tür mit Mechanismus, ein zufällig im Keller anwesendes Zigeunermaedchen u. a. m.). Estrid Ott bedarf keiner besonderen Empfehlung, eine Reihe von wirklich guten Erzählungen zeugen von ihrem Können. Doch kann diese Art von «romantischem» Schluss nicht recht befriedigen. *Ha.*

BERGNER KARL HERMANN: *Am Hirschbrunnen stimmt etwas nicht*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1953. 143 S. Leinen. Fr. 8.55.

Am Hirschbrunnen, im Gemeindebann von Berndorf, irgendwo im Osten der von den «Amis» besetzten Westzone Deutschlands, herrscht nächtlicherweise ein geheimnisvolles Treiben. Er ist das Lieblingsziel der Waldläufer, so heissen die Angehörigen einer kleinen Pfadfindergruppe aus Berndorf, die zum grossen Missvergnügen der Dorfgewaltigen sich auf nächtlichen Streifzügen in den Pfadfindertugenden üben. Dabei kommen sie Waffenschmugglern auf die Spur, die am Hirschbrunnen ihr Schmuggelgut von einem Panzerauto auf einen Lastwagen umladen und damit ostwärts der Zonengrenze zufahren. Und eines Nachts schlagen am Hirschbrunnen die Frundsberger, Pfadfinder aus dem Nachbarstädtchen, auf einer Wanderfahrt ihr Zelt auf, werden von den Verbrechern überrascht und in deren Hauptquartier, eine zerstörte Munitionsfabrik, in die Gefangenschaft abgeführt. Einem der Frundsberger gelingt auf dem Transport unter Lebensgefahr die Flucht, wobei er glücklicherweise den der Schmugglerbande nachspürenden Waldläufern in die Hände läuft. Während der Gerettete polizeiliche Hilfe herbeiholt, gelingt es den Waldläufern auf abenteuerliche Weise, ihre eingeschlossenen Kameraden aus der Munitionsfabrik zu befreien. Der Führer der Frundsberger allerdings muss sein junges Leben lassen, denn er, der den Abzug seiner Freunde deckt, wird von den ruchlosen Gesellen überrascht und in einer Pulverkammer eingeschlossen, wo er an Erstickung stirbt, bevor die Rettung eintrifft und damit die Nachricht, dass der geflohene Kamerad, den er für tot hält, der Gefahr entronnen ist. Die Schmuggler selber entziehen sich durch tollkühne Flucht der rächenden Gerechtigkeit.

Das Buch enthält in reicher Masse alle die Elemente, die geeignet sind, es zu einer spannenden Jugendlektüre zu machen. Die Handlung ist geschickt aufgebaut. Durch abwechslungsweises Einblenden auf zeitlich paralleles, räumlich aber getrenntes Geschehen wird die Spannung wie in einem Film aufrecht erhalten. Zu beanstanden an dem Buch ist die Sprache, die nicht nur durch ihre stilistische Ungepflegtheit, sondern auch durch den starken Einschlag an nördlich des Rheins beheimateten Kraftwörtern unangenehm auffällt. *J. H.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

DENNEBORG HEINRICH MARIA: *Daniel, der kleine Uhrmacher*. Rascher-Verlag Zürich, 1953. 150 S. Leinen. Fr. 8.30.

Schauplatz dieser gefalligen Erzählung ist eine Ortschaft an der Suze im Berner Jura, Inhalt die Entwicklung der Uhrenindustrie von der Heimarbeit bis zum modernen Fabrikbetrieb. Im Mittelpunkt steht Daniel, das achte Kind armer Leute, der es vom Taglöhner bis zum Fabrikherrn bringt. Schon als kleiner Bub nimmt er eine Uhr auseinander und setzt sie wieder zusammen. Er erfindet eine Spieluhr mit Bären, die links und rechts herum tanzen. Er geht in die Fabrik, flieht in die Fremde, besucht eine Uhrmacherschule, reist nach Amerika, kehrt nach vielen Jahren in die Heimat zurück und übernimmt zusammen mit seinem Jugendfreund die grosse Fabrik. Aber noch als Fabrikherr bleibt er in den

Herzen der Einwohner Daniel, der kleine Uhrmacher. Ein unterhaltsames und lehrreiches Buch, leicht verständlich geschrieben und von Alex Billeter geschickt illustriert. Wenn nur die leidigen Kommafehler nicht wären! Angenehm beeindruckt die menschenfreundliche Gesinnung, angenehm der gesunde Optimismus. «Man muss nicht nur etwas können, man muss auch Mut haben, etwas zu unternehmen», das ist das Leitmotiv nicht nur für Daniel, sondern auch für die ganze Bevölkerung. Und wenn es in Wirklichkeit auch gar kein Suzemont gibt, so wissen wir doch, dass die Uhren aus dem Tal der Suze zu den besten der Welt gehören. Und so ist die Geschichte von Daniel, dem kleinen Uhrmacher recht eigentlich das Lob der Schweizer Uhr. *F. W.*

HANSEN LARS: *Tromsöer Seetufel*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1929. 232 S. Halbleinen. Fr. 7.80.

Der Titel lässt allerlei erwarten! Die «Teufel» sind Seeleute, die dem schweren und gefährlichen Fischfang in den nördlichen Meeren obliegen. Die Hauptgestalt ist Krestoffer Kalvaag, der Typ des eigenwilligen, gegen das Kauzige hinneigenden Mannes, «ein tolles Seepferd». Trotzdem sein almodischer Kutter ewig leck ist, kehrt er von jeder Fahrt heim. («Das Meer will ihn nicht.») Er hat sich eine eigene naive Frömmigkeit angeeignet, die es gestattet, dem Glück gelegentlich «nachzuhelfen». Dabei ist er grosszügig hilfsbereit, wo Not vorhanden ist. — Um diesen tollkühnen, eigenartigen Kapitän schart sich eine entsprechende Mannschaft. — Das Buch ist anschaulich geschrieben, die Gestalten sind plastisch gezeichnet. Der Leser erlebt den ruhigen Alltag auf dem Schiff und bange Stunden bei den Lofoten und in Spitzbergen. Die Sprache spiegelt die gesund-derbe Ausdrucksweise der einfachen Seeleute wieder. *Ha.*

BORIS OTTO: *Addi. Die Geschichte eines Storches*. Verlag K. Thienemanns, Stuttgart, 1953. 176 S. Halbleinen Fr. 5.90.

In diesem Buche erzählt ein ostpreussischer Maler und Tierfreund die Geschichte des Jungstorchs Addi. Mit rührender Sorgfalt und Hingabe wird das von seinen Eltern verstoßene, noch lange nicht flügge Tierchen vom Maler aufgenommen und grossgezogen. Aufs genaueste werden alle Entwicklungsphasen des Storchenkindes beobachtet und dementsprechend (oft sogar fast zu breit) geschildert. Bald nach den ersten Flugversuchen kommt es zu köstlichen Begegnungen und Auseinandersetzungen mit andern Tieren des Hofes. Ende August aber verlangt die Natur ihr Recht: Addi wird von seinen Eltern und andern Störchen abgeholt zur grossen Reise nach Ostafrika. Bis hierher haben wir an der Darstellung (mit Ausnahme einiger für unsern Geschmack zu grober Ausdrücke und etlicher sprachlicher Unzulänglichkeiten) nicht viel auszusetzen: es sind genaue, tagebuchartige Aufzeichnungen eines guten Tierbeobachters. Mit der Schilderung des Vogelzugs via Bosporus, Ägypten nach den Steppen Ostafrikas aber geriet der Verfasser in sichtliche Verlegenheit: er verlässt plötzlich die dem Stoff einzig gemäss Darstellungsweise und verfällt leider auf jene allzu bequeme, von namhaften Zoologen immer wieder nachdrücklich angefochtene Art der Tierschilderung — die Personifizierung. Die Tiere bedienen sich menschlicher Worte und Gedanken-gänge; sie sind in ihrem gesamten Benehmen und in all ihren Reaktionen auf einmal menschenähnliche Wesen geworden. Das ist schade, denn der Verfasser erweist sich im zweiten Buchteil als offensichtlich ausgezeichneter Kenner der Tierwelt auch fremder Erdteile. Diese erstaunliche Sachkenntnis hätte zusammen mit dem beachtlichen Mass vorhandener Phantasie auch ohne das einfach lächerlich wirkende und tatsachenentstellende Mittel der Personifizierung eine bedeutend bessere Darstellung des an sich ja hochinteressanten Vogelzugs ergeben. Die zahlreichen im Text eingestreuten Federzeichnungen Prof. W. Klemms sind gut; der Druck hingegen lässt verschiedene Wünsche offen. *H. A.*

KUBERZIG KURT: *Jagd im Dschungel* (Auf Hagenbecks Spuren). Verlag Theodor Oppermann, Hannover, 1952. 160 S. Kart. Fr. 6.45.

In 14 spannend erzählten Kapiteln erfahren wir interessantes aus den Anfängen der Familie Hagenbeck in Hamburg. Wir reisen mit den Tierfängern nach Afrika, Indien, Sibirien und den Polargebieten und erleben mit ihnen gefährliche Abenteuer. Wir lesen viel Wissenswertes aus dem Leben wildlebender Tiere, wir erfahren aber auch, mit welcher Tierquälerei und Tiermörderie der Fang wilder Tiere für Tierparks und Zirkus verbunden waren und wohl heute noch sind. Die Fahrten und Abenteuer sind gut und spannend erzählt und dürfen als Tatsachenberichte unsern Buben ohne Bedenken in die Hände gegeben werden. *M. B.*

MOORE DOROTHEA: *Perdita*. Verlag Josef Müller, München, 1937. 174 S. Halbleinen.

Die Erzählung versetzt uns in die Zeit der englischen Revolution, als Parlament und Königstum im Kampfe lagen (1647). Ein 12jähriges, königtreues Mädchen spottet mit ihren Einfällen und mit ihrem Mut aller Anstrengungen der Feinde: sie verteidigt mit List ihr heimliches Schloss, sie hat wesentlichen Anteil an der Befreiung des Kronprinzen... Wie eine Zauberin hat sie Freund und Feind und äussere Umstände in ihrer Gewalt. Die Erzählung ist eine Kette von unglaublichen Heldentaten und wunderbaren Zufällen. — Der Kampf zwischen Parlament und König wird in seiner historischen Bedeutung verzerrt und einseitig zugunsten der Royalisten dargestellt. Die Anhänger des Parlaments (die Partei Cromwells!) kommen schlecht weg: sie haben keine höheren Interessen, brutaler Egoismus beherrscht sie, dazu sind sie plump und dumm. — Geographisch und historisch fehlt jegliche Atmosphäre. — Das Buch mutet naiv, ja primitiv an. Es ist wertlos und verdient deshalb keine Empfehlung.

Ha.

FLODEN HALVOR: *Niels und seine Freunde*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1953. 124 S. Kartonierte. Fr. 6.45.

Die Begebenheiten spielen sich in einem Dorf Südnorwegens ab. Niels, ein selbstbewusster, tatenlustiger Schlingel, ist der Anführer der Buben des ganzen Dorfes. Niemand würde ahnen, dass Mitleid zu zwei aus dem Norden Zugewogenen ihn so verwandelt, dass er allen andern zum Trotz sich für diese Unglücklichen ganz einsetzt und ihnen den Weg zur Dorfgemeinschaft möglich macht. Dass dann der fremde Mann zwei einheimische Fischer aus Wassernot rettet, ist wie eine Bestätigung, dass Niels richtig gehandelt hat. — Das Büchlein ist einfach und warm geschrieben. Zarte Federzeichnungen heben einzelne Momente des Geschehens hervor.

Ha.

Vom 16. Jahre an

VAN TAAK MERETE: *Robbin und der Hase*. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 208 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Ein sechzehnjähriges Mädchen, eingespannt in den kleinstädtisch-engen Rahmen von Familientradition und gesellschaftlicher Konvention, wird durch den welterfahrenen, in Amerika zum Schriftsteller gewordenen Onkel Robbin für einige Ferienwochen nach der Schweiz entführt. Hin- und hergerissen von den Eindrücken freierer Lebensweise, die sich so gar nicht mit der zwar verhassten aber streng anerzogenen Lebensanschauung der Eltern decken wollen, wächst der «Hase» unter des Onkels weitblickender Führung mehr und mehr in eine neue, der eigenen Persönlichkeit verhaftete und darum Wesens- und zeitechte Sicherheit hinein. Das Buch ist erfrischend geschrieben und bemüht sich, an die Stelle lächerlichen Vorurteilenkens echte Werte zu setzen. Ein gutes Buch für Mädchen über 14 Jahre.

wpm.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Jugendschriftenkommision Basel-Stadt.

SCHÜRMANN HANS: *Bordbuch eines Weltenbummlers*. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1953. 207 S. Ganzleinen. Fr. 9.90.

Von den stolzen Maschinen der Swissair liess sich Schürmann über kürzere und längere Strecken in andere Länder tragen. Er durfte dabei das tun, was jeden Buben (und Erwachsenen!) reizen würde: während der Fahrt sass er im Pilotenraum und konnte das Ineinanderspielen der feinsten Fäden erleben, das einen regelmässigen und sicheren Flug erst möglich macht (Wetterdienst, Flugsicherung usw.). Dann wieder bleibt der unbeschwerete Reisende zur Abwechslung im fremden Lande sitzen und sieht so viel Neues in der Türkei, in Griechenland, in USA. In flüssigem Reporterstil werden die vielfältigen Eindrücke zu Lande und in der Luft wiedergegeben. Das Buch ist ein Lobgesang auf unsere grösste Fluggesellschaft (und ihr Personal) und auf das Fliegen und Reisen überhaupt. — Die Federzeichnungen von W. E. Baer beleben und bereichern das lesewerte Werklein. Der Rechtschreibung, besonders der Interpunktionsdürfe grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ha.

HAWKEN PAMELA: *Ann fliegt in die Welt*. Aus dem Englischen übersetzt von Günther Eichel. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 1953. 216 S. Leinen Fr. 5.70.

Ein neuer, moderner Beruf beschäftigt die Phantasie unzähliger Mädchen. Wer möchte nicht Stewardess werden, eine schmucke Uniform tragen und mit hohen Persönlich-

keiten und Millionären von Erdteil zu Erdteil fliegen! Ann ist ein englisches Mädchen. Wir begleiten es in die Prüfung, in den achtwöchigen Ausbildungskurs und auf die ersten Flüge, und wir nehmen Anteil an seinen Hoffnungen, Schwierigkeiten und Zweifeln und wir freuen uns mit ihm über die Bewährung. Der Roman erzählt in grader, einfacher Art von Ann und ihren Freundinnen und schildert ohne Übertreibungen die Schönheiten und Schwierigkeiten des Stewardess-Berufes. Jugendliche und Erwachsene lesen ihn mit Spannung und freuen sich über die menschlich-warme Haltung. Die vielen linearen Zeichnungen bedeuten mehr Auflockerung des Textes als künstlerischen Schmuck.

M. B.
WIED LEO: *Uonis letzte Fahrt*. Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg, 1953. 199 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Der 5. Band der Uoni-Reihe führt den Sohn des hohen Nordens nach Zentralafrika. Wie ein «irrender Ritter» greift er überall zu, wo Gefahr und Not es erheischen (der ausgebrochene Elefant; der Terror der Leopardenmenschen, ähnlich der Mau-Mau). In Begleitung eines unterwegs kennengelernten Pfeilbruders, eines Pygmäen, meistert er überlegen alle Hindernisse. Er tut es schonend und versöhnend. Zwischen ihm und der Natur besteht eine geheimnisvolle Verbindung, die ihm übernatürliche Kräfte gibt: Tiere und Menschen anerkennen seine physische und geistige Überlegenheit. Ganz Zentralafrika redet von dem grossen Weissen. Manche Begebenheiten muten wie ein phantastischer Traum an, trotz der farbig und eindrücklich gezeichneten Wirklichkeit. Eine solche Vermischung ist gefährlich, besonders bei einem Jugendbuch. Eine Empfehlung würde deshalb schwer fallen.

Ha.

CISLAGHI HILLA (zusammengestellt und bearbeitet von) *Horch in dein Herz*. Erzählungen für Mädchen. Verlag Ueberreuter, Wien, 1953. 255 S. Leinen. Fr. 7.90.

Der stattliche, mit Federzeichnungen von Fritz Busse geschmackvoll illustrierte Band gibt in 16 Erzählungen und Novellen köstliche Proben vom Schaffen bekannter Dichter. Es sind Namen von bestem Klang darunter. Die Schweiz ist vertreten mit Gottfried Keller («Die Jungfrau als Ritter») und C. F. Meyer («Gustav Adolfs Page»), England mit Oscar Wilde («Der Geburtstag der Infantin»), Dänemark mit H. C. Andersen («Die Geschichte einer Mutter»), Deutschland mit Th. Storm («Viola Tricolor»). Auch neuere Autoren, Wagler, Zahn, Isolde Kurz, Gunnarson, Watzlisch und Binding kommen zum Wort. Die Auswahl ist von der Bearbeiterin mit viel Feingefühl und psychologischem Verständnis getroffen und auf das Geleitwort «Zwischen Schmerz und Freuden, Leben, fliesset hin», von Feuchtersleben ausgezeichnet abgestimmt worden. Das schöne Buch wird besinnliche junge Leserinnen unterhalten und erbauern, erfreuen und trösten und ihnen den Weg weisen zu den Schätzen der grossen Dichtkunst.

Nicht verschwiegen bleibe das Ärgernis, das dem Freund guter Jugendbücher der Hinweis auf die 32bändige Karl-May-Bücherei bereitet, den der Verlag auf dem Schutzumschlag literarisch wertvoller Erzeugnisse glaubt anbringen zu müssen.

J. H.

GARDI RENÉ: *Mandara — Unbekanntes Bergland in Kamerun*. Orell-Füssli-Verlag Zürich, 1953. 231 S. Leinen Fr. 19.75.

René Gardi wächst von Reiseschilderung zu Reiseschilderung. Er hat nicht nur die Gabe des Erzählers, er versteht auch in erstaunlicher Weise, abseitige Gegenden und Menschen zu finden und über sie das zu berichten und in wunderbaren Bildern festzuhalten, was wesentlich ist. In Mandara, einem noch kaum von Weissen betretenen Bergland, leben primitive Menschen in enger Gemeinschaft und haben eine Lebensweise erhalten, wie sie ursprünglicher wohl nicht mehr zu finden sein wird. Nur wenige Kilometer draussen in der Ebene aber landen die grossen Verkehrsflugzeuge, und ein rasches Eindringen unserer Zivilisation ins Bergland Mandara ist zu erwarten und — zu befürchten. So hat das Buch René Gardis auch dokumentarischen Wert. Mit Gardi gewinnen wir die primitiven Schwarzen lieb und folgen ihm gern durch die 13 Kapitel, vorbei an 77 Photographien, 6 Farbenaufnahmen, 2 Karten und 23 Zeichnungen. Das Buch sei warm empfohlen für Erwachsene und Jugendliche.

M. B.

STEPHEN DAVID: *Schlitzohr der Fuchs*. Ein Tierleben aus den schottischen Wäldern. Verlag Albert Müller, Rüschlikon-Zürich, 1953. 194 S. Leinen. Fr. 10.90.

Ein Tierbuch, wie es schöner, intimer, anschaulicher und spannender wohl kaum zu finden sein dürfte. Das Leben des Fuchses in seinem Lebensraum mit Tieren, Pflanzen und Menschen ist exakt geschaut und dichterisch gestaltet. Das Tier ist nicht vermenschtlicht und ohne Sentimentalität ge-

schildert, jedes aber typisch erfasst und so plastisch dargestellt, dass man gepackt wird und sich kaum von der Lektüre trennen kann. Zwölf prachtvolle Federzeichnungen von Nina Scott Langley, kleine Kunstreiche, unterstützen die Atmosphäre der Wirklichkeit und die Sprache des Dichters. Um den vollen Wert der Schilderung zu erfassen und zu genießen, ist eine gewisse Reife nötig. Wir empfehlen deshalb das Buch vor allem Jugendlichen, dem Lehrer zum Vorlesen und allen Naturfreunden aufs wärmste. *M.B.*

Ebenfalls empfohlen von der Jugendschriftenkommission Basel-Stadt.

AUDOUX MARGUERITE: *Marie-Claire*. Rascher Verlag, Zürich und Leipzig, 1938. 190 S. Leinen Fr. 4.95.

Das Buch, das wohl ihre eigene Jugendzeit erzählt, hat Marguerite Audoux auf einen Schlag Dichterruhm gebracht. Das ist umso erstaunlicher, als die Verfasserin bis dahin eine unbekannte, arme Nährerin war.

Das äussere Geschehen ist rasch berichtet. Die Mutter stirbt, und der Vater verlässt seine beiden Kinder. Marie-Claire kommt in ein von Nonnen betreutes Waisenhaus. Später wird das zarte, begabte Mädchen statt geschult, auf eine Meierei versetzt, wo es als Schafhirtin dreckige Arbeit leisten soll. Es trifft jedoch zunächst gute Meistersleute. Der Abbruch einer Liebe treibt es aber wieder ins Kloster zurück. Schliesslich wird es auf die Strasse gestellt. Und nun fährt es mit 40 frs. einem neuen Lebensabschnitt entgegen, Paris.

Wo wir das Buch aufschlagen, gleich geraten wir in seinem Bann. Marguerite Audoux Erzählweise ist in der Tat von besonderer Eindrücklichkeit. Liegt es an der Schärfe ihrer Beobachtungsgabe, an der Lebendigkeit ihrer Eindrücke und Erlebnisse, am ruhigen und doch so starken Fluss des Geschehens? So sachlich der Bericht ist, so herrlich menschlich ist er doch immer auch und trotz aller Sensibilität und Empfindungstiefe so massvoll, tapfer und gelassen, von wundervoller innerer Sicherheit. Der Roman wendet sich in erster Linie an die Erwachsenen. Wir möchten ihn aber auch der reifern Jugend herzlich empfehlen. *R.R.*

Billige Sammlungen

SJW-Hefte

Nr. 455: REYMOND MARIE-LOUISE: *Fuchs an der Angel*.

Diese romantische Geschichte, aus dem Französischen übersetzt von Paul Hedinger-Henrici, mit Zeichnungen von Lucien Keller, versetzt den jugendlichen Leser in die Zeit der Ritter. Der sechzehnjährige Edelknappe Hans-Axel Brandenberg, der von einem jungen Ritter aus Rache im Bergfried seines Schlosses gefangen gehalten wird, ruht nicht, bis ihm die Flucht gelingt. Nicht alles ist glaubwürdig, und der Sprache mangelt ein wenig der dem Inhalt angemessene Schwung. Die Tatkraft des Sechzehnjährigen wirkt erbaulich.

Nr. 462: SCHEDLER ROBERT: *Der Schmied von Göschenen*.

Diese «Erzählung aus der Urschweiz für jung und alt» von Robert Schedler, hat schon als Buch weit herum freudigen Anklang gefunden. Die vorliegende Kurzform in der geschickten Bearbeitung von Erwin Kuen und mit den vorzüglichen Zeichnungen von Fritz Reck ist hervorragend geeignet, dem Werk neue Freunde zu gewinnen. Der Blick in ein Stück Schweizergeschichte vermittelt ein anschauliches Bild einer bedeutungsvollen Epoche. Der kernige Heini, der Schmied von Göschenen, der es sich in den Kopf gesetzt hat, einen Weg durch die Schöllen zu bauen, wird unserer Jugend immer ein leuchtendes Vorbild sein.

Nr. 469: DR. SCHAEFFER HELEN: *Frohes Welschlandjahr!*

«Ein kleiner Ratgeber für unsere welschlandlustigen Mädchen und ihre Eltern», heisst es im Untertitel. Das nützliche Heft mit den gefälligen Zeichnungen von Hans Lang erfüllt alle Voraussetzungen, das Ziel, das es sich setzt, auch wirklich zu erreichen. «Welschlandlustige Mädchen und ihre Eltern» werden es sicher freudig begrüssen. *F.W.*

Raschers billige Jugendbücher

BÜCHER-CATHREIN C.: *Der letzte Sander*. (Raschers billige Jugendbücher). Verlag Rascher, Zürich, 1952. 127 S. Broschiert. Fr. 2.50.

Laut alten Urkunden existierte an den Hängen der Gemeinden Ried-Mörel und Oberried bis ins 15. Jahrhundert

eine jener kühn und gefährlich angelegten «Wasserleiten», wie sie im Wallis heute noch anzutreffen sind. Ihre Wartung war dem «Sander» übertragen und forderte zahllose Opfer. Der letzte Sander des eben erwähnten «heiligen Wassers» ist der Held der vorliegenden Erzählung, die Ueingeweihten einen fesselnden Einblick in eigenartige Sitten und Gebräuche gewährt, die das harte Leben der Walliser Bauern anschaulich schildert, und am Rande auch die historischen Verhältnisse jener Zeit und Gegend erhellst. Die eingeflochtene Liebesgeschichte hingegen wirkt stellenweise konstruiert; vieles davon ist ungenügend motiviert, und stellenweise empfindet man da das Klima als unangenehm schwül. Wir vermöchten deshalb einem Sechzehnjährigen diese Lektüre nicht ohne Zögern in die Hand zu legen. Auch macht der Verfasser in dieser Erzählung vom Mittel der Schwarz-Weiss-Malerei allzu auffälligen Gebrauch. Die Sprache der Erzählung ist einfach, enthält jedoch auf weiten Strecken wenig dichterische Substanz.

H.A.
Ebenfalls abgelehnt vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Sammlung «Pro Vita»

RAINALTER ERWIN H.: *Verstummte Melodie* (Sammlung Pro Vita). Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 77 S. Kartoniert. Fr. 2.40.

Dieses schmale Bändchen aus der Novellen-Reihe Pro Vita erzählt von einem Lehrer auf dem Land, der sich in den Kopf gesetzt hat, seinen Beruf aufzugeben und als Komponist ganz der Musik zu dienen. Er erlebt aber nichts als Enttäuschungen und kehrt reumütig als Lehrer wieder in sein Dorf zurück. Psychologisch tief durchdrungen und sprachlich gut gepflegt, erweckt die Novelle durchaus den Eindruck einer Geschichte, die wahr sein könnte. Nachhaltig zu berühren vermag sie aber kaum.

F.W.
BLUNCK HANS FRIEDRICH: *Von der schönen Gräfin Doge*. (Sammlung Pro Vita). Loewes-Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 75 S. Kartoniert. Fr. 2.40.

Dieser Band 5 der Novellenreihe Pro Vita ist die starke Talentprobe eines bei uns noch unbekannten Autors. Gräfin Doge, die Herrin von Noorborg in Schleswig, liebt ihren Schwager. Ihr Gatte streckt ihn hinterrücks nieder, flieht aus dem Lande und führt als Freibeuter ein wildes Leben. In den langen Jahren der Trennung erkennt die Gräfin ihre Schuld und findet die Kraft, sie an der Seite des heimgekehrten Gatten zu sühnen. Geläutert gehen beide einem friedlichen Lebensabend entgegen. Eine leidenschaftliche Geschichte, schwungvoll erzählt und anschaulich in die Zeit des Dreissigjährigen Krieges hineingestellt. Inhalt und sprachliche Form setzen allerdings reifere Leser voraus.

F.W.
Beide Bändchen ebenfalls empfohlen vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Schaffsteins «Blaue Bändchen»

ZAESKE-FELL JOHANNA: *Agnes Sebode — Die Hexe mit dem Katzenkopf*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1953. 274. der «Blauen Bändchen». 47 S. Kartoniert. Fr. —75.

In diesem 274. der «Blauen Bändchen» erzählt die Verfasserin die romantische, traurig-schöne Geschichte von der unglückseligen Jungfer Agnes Sebode, die beschuldigt und angeklagt ist der Hexenkünste und Zauberei und dafür auf dem Scheiterhaufen büßen muss. Ein Stück Kulturgegeschichte aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, geschrieben im Geiste jener Zeit und im Tone einer volkstümlichen Ballade.

F.W.
SCHIMMELFENNIG ELSE: *Antje reist nach Afrika*. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln, 1952. 273. der «Blauen Bändchen». 80 S. Kartoniert. Fr. 2.05.

Der Titel stimmt zwar nicht ganz, denn Antje, die fünfzehnjährige Tochter eines deutschen Baumwollhändlers ist schon in Afrika. Von Heliopolis aus, wo sie daheim ist, begleitet sie ihren Vater auf einer Geschäftsreise durch Aegypten in den Sudan. Sie bummelt durch Kairo, reitet zu den Pyramiden, fährt auf dem Nil nach Theben und Luxor, besucht Khartum, den Kamelmarkt von Omdurman, kommt nach Port Sudan, sieht Perlenfischer an der Arbeit und reist durch das Rote Meer und den Suez-Kanal wieder heimwärts. Dieses 273. der «Blauen Bändchen» bietet in der Form eines lebendig und anschaulich geschriebenen Reiseberichtes mit Federzeichnungen von Klaus Gelhaar eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung.

F.W.